

Typen ländlicher Räume in Deutschland

Küpper, Patrick; Milbert, Antonia

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Küpper, P., & Milbert, A. (2020). Typen ländlicher Räume in Deutschland. In C. Krajewski, & C.-C. Wiegand (Hrsg.), *Land in Sicht: Ländliche Räume in Deutschland zwischen Prosperität und Peripherisierung* (S. 82-97). Bonn <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-71081-v2-2>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Typen ländlicher Räume in Deutschland

Von der Einheitlichkeit zur Vielfalt ländlicher Räume

Im Mittelalter war klar definiert, was Stadt und was Land war. Mit der Stadtmauer gab es baulich eine klare Trennung zwischen Stadt und Land. Zudem zeichnete sich die Stadt durch gewisse rechtliche Privilegien aus. Dieses spezielle Stadtrecht verschwand bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts. Ob eine Kommune den Titel »Stadt« trägt, ist mit keinen Sonderrechten oder besonderen Funktionen mehr verbunden. Lediglich die Stadtstaaten und kreisfreien Städte haben seit der preußischen Kreisordnung¹ bestimmte Kompetenzen, die über die der kreisangehörigen Städte und Gemeinden hinausreichen.

Neben diesem rechtlichen Wandel hat sich auch die wissenschaftliche Sicht auf das Ländliche und das Urbane stark gewandelt.² Auf der Grundlage soziologischer Studien des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts entstand das Bild von einem ländlichen Raum, der sich hinsichtlich seiner Siedlungs-, Wirtschafts- und Sozialstruktur klar vom städtischen Raum abgrenzen ließ und als relativ homogen galt. Dieser Raum wurde verbunden mit geringer Bevölkerungsdichte und kleinen Siedlungen, d. h. Dörfern und Weilern. Land- und Forstwirtschaft sowie Bergbau bildeten die wirtschaftliche Basis dieses Raums. Schließlich bestand das Bild einer wenig differenzierten Gesellschaft im Vergleich zu den Städten mit ihrer stärkeren Arbeitsteilung und verschiedenen Statusgruppen.

In diesen klassischen Charakterisierungen war das Verhältnis von Stadt und Land relativ ausbalanciert mit einer gegenseitigen Abhängigkeit. Der ländliche Raum ermöglichte durch Abgabe seiner Überschüsse (Lebensmittel, Rohstoffe, Arbeitskräfte, Erholungsorte) an die Städte erst die Industrialisierung und Urbanisierung.³ Auch die jeweiligen soziokulturel-

◀ Rathaus in Alsfeld/Hessen, © Stefan Schmitz

len Zuschreibungen waren normativ relativ ausgeglichen. Dieses Verhältnis wird als Stadt-Land-Gegensatz oder -Dichotomie bezeichnet.

Spätestens nach dem Zweiten Weltkrieg veränderte sich diese ausbalancierte Sicht auf Stadt und Land. Ländliche Räume wurden als rückständig abgewertet und gerieten in Abhängigkeit von den Städten. Der Erwerbstätigenanteil im primären Sektor ging zurück und lokale handwerkliche Produktion wurde durch industriell gefertigte Vor- und Endprodukte verdrängt. Steigende Pendelzahlen waren die Folge. Mit den neuen Mobilitätsformen wuchsen die Städte auch baulich entlang der Verkehrsachsen weit ins Umland hinaus. Neue Begriffe wie Stadtregion, Stadtlandschaft, Suburbanisierung, Periurbanisation oder Zwischenstadt beschreiben diesen fließenden Übergang von Stadt und Land. Damit wurde das alte Bild einer Stadt-Land-Dichotomie zugunsten eines neuen Stadt-Land-Kontinuums abgelöst. Eine klare Abgrenzung des ländlichen vom städtischen Raum wird dadurch erschwert.

Diese traditionellen Verständnisse des Ländlichen, nach denen die Siedlungsstruktur und Lage zur Stadt die Sozialstrukturen und kulturellen Lebensstile bestimmten, gelten als weitgehend widerlegt.⁴ Stattdessen betonen neuere Verständnisse des ländlichen Raums dessen Vielfalt. Sie sprechen daher nicht mehr von dem einen ländlichen Raum, sondern von den ländlichen Räumen in der Mehrzahl.⁵ Die ländlichen Räume unterscheiden sich demnach hinsichtlich soziokultureller und -ökonomischer Faktoren. Ein typischer ländlicher Lebensstil oder typische Werte lassen sich nicht feststellen. Land- und Forstwirtschaft sowie Bergbau spielen sowohl für die Wertschöpfung als auch für die Erwerbstätigkeit auch in den ländlichen Räumen heute nur noch eine marginale Rolle, sodass keine spezifische ländliche Wirtschaftsstruktur existiert. Land- und Forstwirtschaft prägen lediglich noch das Landschaftsbild in ländlichen Räumen, was aber von vornherein nicht als besondere Naturnähe interpretiert werden darf. Hinsichtlich vieler wirtschaftlicher, sozialer oder infrastruktureller Indikatoren sind die Unterschiede innerhalb ländlicher und städtischer Räume in der Regel wesentlich größer als zwischen diesen beiden Raumkategorien.⁶

Zur Ordnung einer komplexen Welt, im Denken und Handeln der Menschen (z. B. bei Umzugsentscheidungen), im politisch-medialen Diskurs und in der fachlichen Praxis (z. B. im Rahmen der Förderprogramme zur Entwicklung ländlicher Räume), spielen städtische und ländliche Räume aber immer noch eine zentrale Rolle, finden hier ihre materielle Grundlage und können demnach auch verortet werden. Wie eine solche Verortung aussieht, wird nachfolgend für zwei zentrale Abgrenzungen und Typisierungen in Deutschland erörtert, auf die auch in anderen Beiträgen dieses Bandes Bezug genommen wird.

Abgrenzungen und Typisierungen ländlicher Räume

Die Spezialisierung und Heterogenisierung der Regionen führt zu einer Vielfalt ländlicher Räume, die hinsichtlich ihrer sozioökonomischen Stärke, der dort verfolgten Lebensstile, der Intensität der Flächennutzung und der Ausstattung mit Infrastruktur kaum noch verbindende Gemeinsamkeiten aufweisen, die sie von anderen Raumkategorien unterscheiden. Meist verständigt man sich auf den Minimalkonsens, dass ländliche Räume weniger verdichtet und stärker durch kleinere Städte und Siedlungen geprägt sind. Dieser Ansatz dient vornehmlich dazu, ländliche von städtischen Räumen abzugrenzen. In Deutschland stehen die siedlungsstrukturellen Kreistypen des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) für diesen Ansatz. Angesichts der Heterogenität der Regionen innerhalb der ländlichen Räume verfolgen andere Ansätze das Ziel, verschiedene Typen zu bestimmen. Für diesen Ansatz steht in Deutschland die Thünen-Typologie.

In der wissenschaftlichen Diskussion und im Rahmen von staatlichen Förderprogrammen und Planungsdokumenten existieren weitere Abgrenzungen, die auf verschiedenen räumlichen Ebenen und auf unterschiedlichen Verständnissen ländlicher Räume beruhen. Der ländliche Raum verbleibt dabei meist als »Restraum« eines wie auch immer definierten Verdichtungs-, Agglomerations- oder Ballungsraums. Beispiele hierfür sind Abgrenzungen der UN, der EU oder vieler Bundesländer im Rahmen der Europäischen Programme zur Entwicklung des Ländlichen Raumes und in den Landesentwicklungsplänen. Diese Ansätze bleiben zudem meist bei einer einfachen Stadt-Land-Dichotomie stehen, ohne die Vielfalt ländlicher Räume abzubilden.

Im Folgenden werden die BBSR-Abgrenzung und die Thünen-Typologie vorgestellt, die nach bundeseinheitlichen Kriterien vorgehen, für die Beschreibung und Analyse ländlicher Räume konzipiert und genutzt werden und in der bundesweiten Raumforschung als Standardreferenzen gelten können.

Die siedlungsstrukturellen Kreistypen des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung

Eine erste Version dieser Typisierung wurde im Rahmen des Raumordnungsberichts 1982⁷ eingeführt. Intendiert war mit Einführung dieser Typisierung ein einfaches Klassifikationsschema des Raums zum Zwecke der Informationsaufbereitung, der anschaulichen Darstellung wesentlicher Unterschiede im Raum und einer Diskussion möglicher Ursachen und Folgen. »Diese Gebietstypen schreiben keine räumlichen Problem-

kategorien fest ...⁸ Angesichts der aktuellen Debatten zur Gleichwertigkeit und (demographischen) Entwicklung des ländlichen Raums kann auf dieses Wesensmerkmal der Typisierung nicht häufig genug hingewiesen werden. Trotz leichter Abwandlungen über die Zeit waren Zentralität und Verdichtung stets die Kriterien des siedlungsstrukturellen Kreistyps. Erst mit einer grundlegenden Reform der siedlungsstrukturellen Gebietstypen 2012 wurden die Dimensionen Zentralität und Siedlungsstruktur in je eigene Raumtypisierungen getrennt.⁹ Aufgegriffen wurden damit vergleichbare Ansätze aus internationalen Berichtssystemen.¹⁰ Auch die neuere Forschung zu Peripherisierungsprozessen legt eine Trennung der Zentrum-Peripherie-Achse von der Stadt-Land-Achse nahe, da nicht nur ländliche Räume von Peripherisierung betroffen sind.¹¹

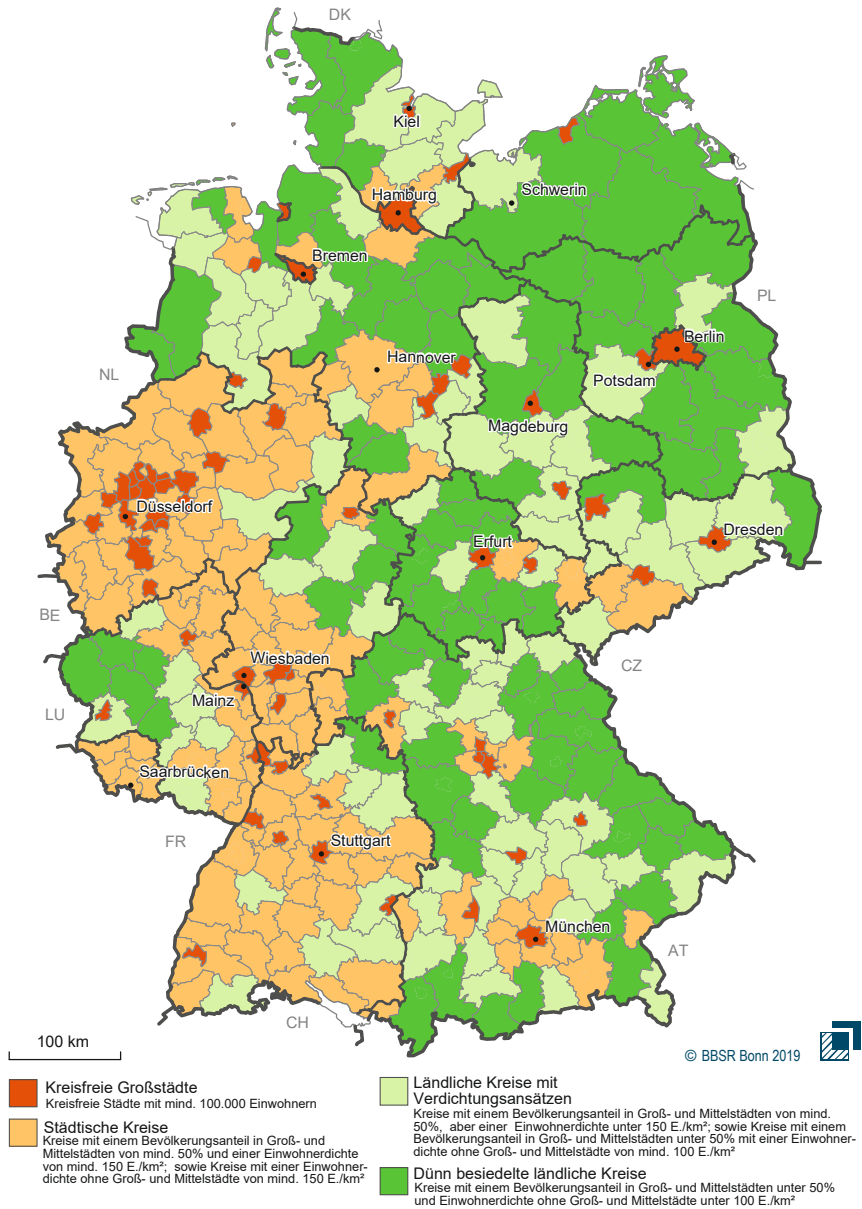
Die Kreise stellen eine angemessene Berichtsebene für räumliche Entwicklungen dar, nicht nur aus Praktikabilitätsgründen (Datenverfügbarkeit), sondern auch als regionaler Bezugsraum für die Bevölkerung und einer klaren Zuständigkeit von Stadt- und Landräten für die überkommunale Erfüllung gemeinschaftlicher Selbstverwaltungsaufgaben. Zur Herstellung bundesweiter Vergleichbarkeit wurden lediglich die im Bundesgebiet unausgewogen und länderspezifisch ausgewiesenen kleinen kreisfreien Städte mit den sie umgebenden oder an sie angrenzenden Landkreisen zusammengefasst. Sie werden in den sogenannten Kreisregionen¹² wie kreisangehörige Städte behandelt.

Kriterien zur Abgrenzung der siedlungsstrukturellen Kreistypen sind der Anteil der Bevölkerung in Groß- und Mittelstädten und die Einwohnerdichte. Abgesehen von den kreisfreien Großstädten über 100 000 Einwohner als eigene Kategorie, gelten Landkreise als städtisch geprägt, wenn mindestens die Hälfte der Bevölkerung in Groß- und Mittelstädten lebt und/oder die Einwohnerdichte mindestens 150 Einwohner pro km² beträgt. Einige Kreise sind durch langjährige Suburbanisierungsprozesse stark zersiedelt und verdichtet, was sich in einer hohen Einwohnerdichte außerhalb der Groß- und Mittelstädte ausdrückt. Die übrigen Landkreise, auf die die genannten Bedingungen nicht zutreffen, gelten als ländlich, wobei hier die dünn besiedelten ländlichen Kreise von ländlichen Kreisen mit Verdichtungsansätzen unterschieden werden (s. Abb. 1).

Die Typisierung wird vornehmlich im wissenschaftlichen und politischen Kontext, insbesondere für die Bundesraumordnung, als Gebietskulisse angewendet. Sie hat darüber hinaus auch Eingang in einzelne Planungsrichtlinien gefunden, z. B. für die Facharztplanung.¹³

Mit der Zusammenfassung der kreisfreien Großstädte und der städtischen Kreise zum städtischen Raum und der beiden ländlichen Kreiskategorien zum ländlichen Raum kommt das BBSR dem ministeriellen und

Abbildung 1: Karte der siedlungsstrukturellen Kreistypen des BBSR



Datenbasis: Laufende Raumbewertung des BBSR, Geometrische Grundlage: Kreise (generalisiert), 31.12.2017 © GeoBasis-DE/BKG, Bearbeitung: A.Milbert

Quelle: BBSR, Bonn 2019

öffentlichen Anliegen entgegen, Informationen über Unterschiede und Entwicklungstrends in der verkürzten Stadt-Land-Dichotomie bereitzustellen. In dem so abgegrenzten ländlichen Raum leben rund 26 Mio. bzw. 32% der Einwohner auf rund 68% der Landesfläche.

Selbstkritisch ist hierbei anzumerken, dass diese Beschränkung auf zwei Kategorien der verkürzten Debatte um das Auseinanderdriften von Stadt und Land Schützenhilfe leistet. Das ist in geringerem Ausmaß der Fall, wenn die Typisierung die Unterschiedlichkeit ländlicher Räume explizit berücksichtigt wie in der Thünen-Typologie, die nachfolgend vorgestellt wird.

Die Thünen-Typologie

Die Thünen-Typologie wurde 2016 für das Monitoring ländlicher Räume entwickelt. Sie erfolgt nicht nur entlang des Stadt-Land-Kontinuums, sondern auch der sozioökonomischen Lebensverhältnisse. Damit wird ein zweidimensionaler Typisierungsansatz wieder aufgegriffen, der bereits im Raumordnungsbericht aus dem Jahr 2000 mit etwas anderer Methodik verwendet wurde.¹⁴ Zur Typisierung werden zunächst die ländlichen Räume von den übrigen Räumen abgegrenzt und dann die ländlichen Räume weiter differenziert.¹⁵ Die beiden Dimensionen Ländlichkeit und sozioökonomische Lage werden anhand von Indikatoren gebildet, die in der Wissenschaft als besonders geeignet gelten. Die Indikatoren werden für jede Dimension mithilfe eines statistischen Verfahrens, der Hauptkomponentenanalyse, zu einem Index verknüpft. Dieses Verfahren wird bereits seit Langem zur Abgrenzung und Typisierung ländlicher Räume im Vereinigten Königreich genutzt¹⁶ und hat den Vorteil, dass keine explizite, schwer zu begründende Gewichtung der Indikatoren nötig ist. Die Berechnung erfolgt ebenfalls auf der Ebene der 361 Kreisregionen (s. o.), wodurch sich dieser Ansatz von traditionellen kleinräumigen Sichtweisen auf das Ländliche abhebt. Damit wird der Regionalisierung von Aktions- und Identifikationsräumen Rechnung getragen,¹⁷ der Tatsache, dass sich das Leben der Menschen nicht mehr auf einen Ort fokussiert, sondern in größeren räumlichen Zusammenhängen abspielt. Zudem entspricht diese räumliche Perspektive neueren Definitionsansätzen, dass auch kleinere und mittlere Zentren als Standorte wichtiger Versorgungsfunktionen oder von Beschäftigungsmöglichkeiten ausdrücklich Bestandteil ländlicher Räume sind.¹⁸

Der Index zur Ländlichkeit bildet das Stadt-Land-Kontinuum von der hochverdichteten Metropole bis hin zum dünn besiedelten peripheren Raum ab. Hierzu wurden fünf Indikatoren genutzt. Die Ländlichkeit steigt demnach an, je geringer die Siedlungsdichte, je höher der Anteil land- und

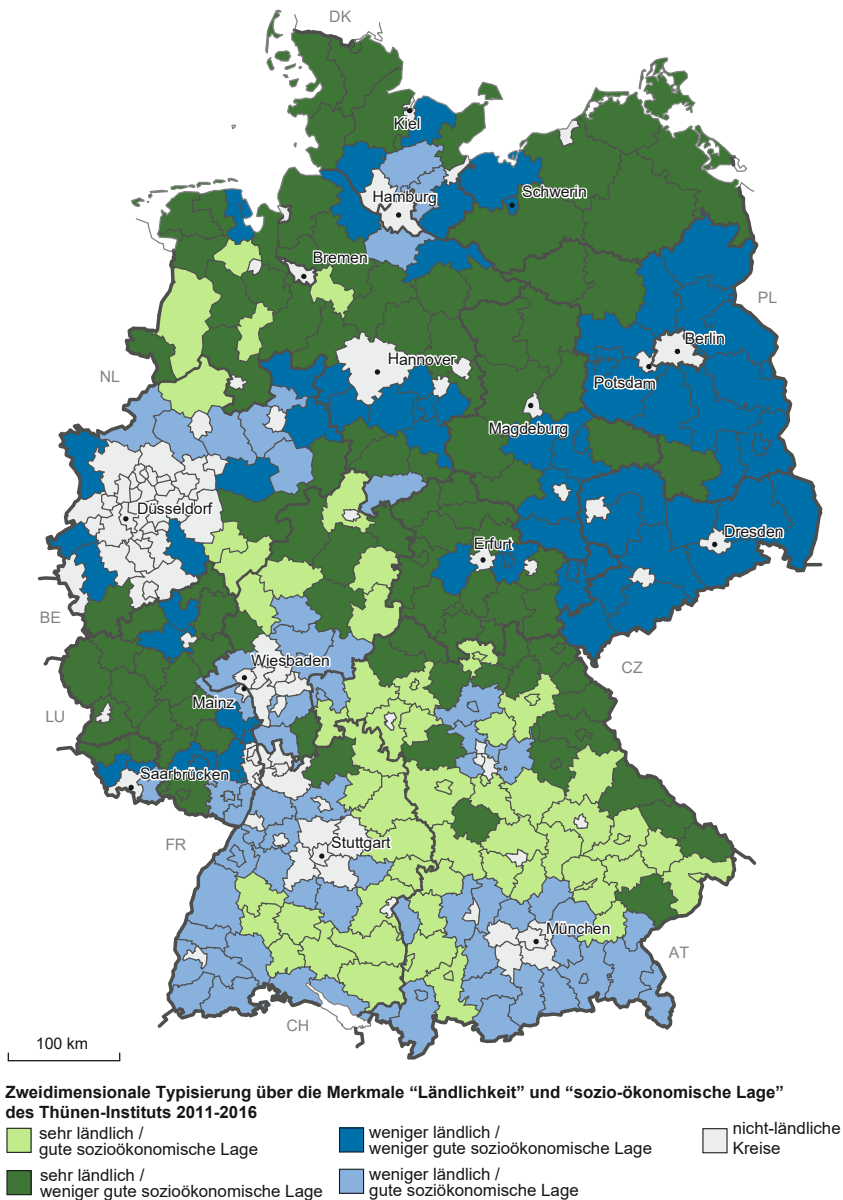
forstwirtschaftlicher Fläche, je höher der Anteil der Ein- und Zweifamilienhäuser, je geringer die Bevölkerungszahl im Umkreis und je abgelegener die Region von großen Zentren ist. Die letzten beiden Indikatoren beziehen die Umgebung der betrachteten Raumeinheiten unabhängig vom administrativen Gebietszuschnitt ein. Tatsächlich war die Reform der siedlungsstrukturellen Kreistypen 2012 einer der Hauptgründe, warum das Thünen-Institut für ländliche Räume eine eigene Abgrenzung und Typisierung für das Monitoring vornahm und nicht diese bestehenden Kreistypen nutzte.

Anhand des Ländlichkeitsindex werden die nicht ländlichen von den ländlichen Räumen abgegrenzt und diese in eher ländliche und sehr ländliche Räume eingeteilt. Die genutzten Schwellenwerte wurden so gesetzt, dass sich die Kategorien möglichst deutlich unterscheiden. Im Ergebnis der Abgrenzung werden 267 der 361 Kreisregionen als ländliche Räume bezeichnet (s. Abb. 2). Hier leben ca. 47 Mio. Menschen, was ca. 57% der Bevölkerung Deutschlands entspricht, auf ca. 91% der Fläche.

Die zweite Dimension der Typisierung, die sozioökonomische Lage, soll die Lebensverhältnisse in den ländlichen Regionen abbilden. Die verwendeten Indikatoren wurden zum einen anhand der wissenschaftlichen Diskussion insbesondere zu Lebensqualität, Lebenslagen und Sozialindikatoren¹⁹ und zum anderen aus bestehenden Messkonzepten übernommen, z. B. dem Index zur Abgrenzung der Fördergebietskulisse in der Gemeinschaftsaufgabe »Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur« oder dem »Human Development Index« der Vereinten Nationen. Insgesamt wurden neun Indikatoren aus den Bereichen öffentliche Dienstleistungen, Einkommen, Wohnen, Gesundheit, Bildung und Arbeitslosigkeit zu dem Index verknüpft. Anschließend wurden anhand eines Schwellenwerts ländliche Räume in solche mit guter und solche mit weniger guter sozioökonomischer Lage unterschieden.

Durch die Kombination der beiden Dimensionen ergeben sich die vier Typen ländlicher Räume, die in Abbildung 2 dargestellt sind. Dabei fällt auf, dass auch fast 30 Jahre nach der Wende keine ländlichen Regionen mit guter sozioökonomischer Lage in Ostdeutschland zu finden sind. Ländliche Räume mit weniger guter sozioökonomischer Lage liegen dagegen nicht nur in Ostdeutschland, sondern z. B. auch in Rheinland-Pfalz oder Schleswig-Holstein. Ländliche Räume mit guter sozioökonomischer Lage befinden sich hingegen überwiegend in Süddeutschland. Mit ca. 38% der Fläche Deutschlands ist der Typ sehr ländlich/weniger gute sozioökonomische Lage am ausgedehntesten. Bezogen auf die Bevölkerung sind die vier Typen aber relativ ausgeglichen, wobei die Anteile zwischen ca. 11 und 16% liegen.

Abbildung 2: Karte der Thünen-Typologie ländlicher Räume



Datenbasis: Thünen-Institut, Geometrische Grundlage: Kreise (generalisiert), 31.12.2015 © GeoBasis-DE/BKG

Quelle: BBSR, Bonn 2019

Die Typen weisen auf reale Unterschiede in den Lebensverhältnissen in Deutschland hin. In sehr ländlichen Kontexten ist es tendenziell aufwendiger und kostenintensiver, technische und soziale Infrastrukturen sowie privatwirtschaftliche Dienstleistungen bereitzustellen. So dürften die Erreichbarkeit, die Qualität, die Auswahlmöglichkeiten, aber auch die Kostenvorteile dieser Dienstleistungen unter sonst gleichen Bedingungen in den nicht ländlichen Räumen höher, in den eher ländlichen mittel und in den sehr ländlichen niedriger sein. Eine gute sozioökonomische Lage bietet jedoch die Möglichkeit, siedlungsstrukturell bedingte Nachteile eher kompensieren zu können.

Die »objektiven« Verhältnisse, die zur Typisierung genutzt wurden, müssen nicht unbedingt mit den subjektiven Bewertungen der Bewohner übereinstimmen. Die Erwartungen an die Versorgungssituation sind in sehr ländlichen Regionen oftmals geringer als in nicht ländlichen Regionen sowie die Bereitschaft, lange Wege (in der Regel mit dem Auto) zurückzulegen, entsprechend größer ist. Die Menschen passen ihre Bedürfnisse meist an die Gelegenheitsstrukturen an und entwickeln Strategien, mit Angebotsdefiziten umzugehen. Insgesamt dürfte jedoch der Bedarf zur Verbesserung der Daseinsvorsorge und zur Förderung der sozioökonomischen Entwicklung im Typ sehr ländlich/weniger gute sozioökonomische Lage am höchsten sein, weil ungünstige Gelegenheitsstrukturen auf eine geringe Ressourcenausstattung treffen und aktuelle Lebensverhältnisse beeinträchtigen sowie künftige Entwicklungsmöglichkeiten tendenziell einschränken. Darüber hinaus können natürlich auch in den anderen Typen ländlicher Räume Probleme auftreten – auch wenn sie vielleicht nicht so geballt sind.

Selbstverständlich stellt die Thünen-Typologie eine Vereinfachung der wesentlich vielfältigeren Raumstrukturen dar. Dennoch erlaubt die Begrenzung auf vier Typen ländlicher Räume gut interpretierbare Analysen und bildet ihre Vielfalt besser ab als reine Stadt-Land-Unterscheidungen. Die Gegenüberstellung beider Dimensionen zeigt zudem, dass der Zusammenhang zwischen Ländlichkeit und sozioökonomischer Lage nahezu nicht vorhanden ist. Damit wird die theoretische Diskussion bestätigt, dass von Ländlichkeit nicht (mehr) auf bestimmte wirtschaftliche und soziale Merkmale geschlossen werden kann, um einen bestimmten Lebensstil oder die »Rückständigkeit« im Modernisierungsprozess zu erklären.

Vergleich der beiden Typologien und Anwendungsgebiete

So unterschiedlich die beiden Gebietstypologien auf den ersten Blick scheinen mögen, gibt es doch große Schnittmengen (s. Tab. 1): Zwei Drittel aller Regionen sind übereinstimmend als entweder Städte bzw. städtisch beim

BBSR und als nicht ländlich vom Thünen-Institut oder in beiden Typologien als ländliche Kreise unabhängig weiterer Differenzierungen definiert. Die strittigen Fälle – in Tabelle 1 grau hinterlegt – sind die in der BBSR-Typik als städtisch eingeordneten Kreise, die vom Thünen-Institut als eher oder sehr ländlich eingestuft werden. Es handelt sich einmal um die kreisfreie Stadt Salzgitter, die vom BBSR erst seit 2017 aufgrund ihres anhaltenden Bevölkerungswachstums wieder als Großstadt eingestuft wird, losgelöst von ihrer vorhergehenden Kreisregionszugehörigkeit (s. o.). Bei den anderen städtischen Kreisen wird die Bedeutung des Flächenanteils landwirtschaftlicher oder Waldflächen für die Bewertung als ländlich in der Thünen-Typologie deutlich, während das BBSR hier eher das Lebensumfeld der Menschen in größeren Städten oder die Überformung durch Zersiedlung betont. Als Beispiele können die Kreise Euskirchen in Nordrhein-Westfalen, Sankt Wendel im Saarland, Tübingen und Zollernalbkreis in Baden-Württemberg oder Miltenberg und Würzburg in Bayern genannt werden.

Tabelle 1: Vergleich der siedlungsstrukturellen Kreistypen des BBSR mit den Typen ländlicher Räume des Thünen-Instituts

Thünen-Typologie: Typen ländlicher Räume						
Siedlungsstruktureller Kreistyp	sehr ländlich		eher ländlich		nicht-ländlich	Gesamt
	weniger gute sozio-ökonom. Lage	gute sozio-ökonom. Lage	gute sozio-ökonom. Lage	weniger gute sozio-ökonom. Lage		
Dünn besiedelter ländlicher Kreis	62	13	4	12		91
Ländlicher Kreis mit Verdichtungsansätzen	27	26	9	22		84
Städtischer Kreis	9	14	46	22	28	119
Kreisfreie Großstadt				1	66	67
Gesamt	98	53	59	57	94	361

Quelle: Statistische Daten des Bundes und der Länder, laufende Raumbbeobachtung des BBSR, Bonn 2019

Tabelle 2: Kennziffern für die siedlungsstrukturellen Kreistypen des BBSR und die Typen ländlicher Räume des Thünen-Instituts

	Siedlungsstruktureller Kreistyp			
	Dünn besiedelter ländlicher Kreis	Ländlicher Kreis mit Verdichtungsansätzen	Städtischer Kreis	Kreisfreie Großstadt
Bevölkerungsentwicklung 1990 bis 2017 in %	-1,4	4,6	9,2	5,2
Bevölkerungsentwicklung 2012 bis 2017 in %	0,9	1,7	2,7	4,9
Anteil ältere Menschen (75 Jahre und älter) in %	12,4	12,0	11,3	10,5
Anteil junge Erwachsene (18 bis unter 30 Jahre) in %	11,8	12,4	13,6	16,7
Binnenwanderungssaldo der jungen Erwachsenen (18 bis unter 30 Jahre) je 1.000 Einwohner	-18,4	-18,0	-10,1	22,8
Binnenwanderungssaldo der Familien (unter 18 und 30 bis unter 50 Jahre) je 1.000 Einwohner	3,0	2,0	-0,9	-18,7
Mittleres Bruttoentgelt eines Vollzeitbeschäftigten in Euro je Monat	2 737	2 872	3 258	3 480
Arbeitsproduktivität (BIP in Euro je Erwerbstätigen)	64 198	66 219	73 190	78 764
Arbeitslosenquote in %	5,5	4,8	4,8	7,7
Anteil Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss in %	7,0	6,8	5,6	7,3
Anteil Schulabgänger mit allg. Hochschulreife in %	29,6	29,3	34,0	41,8
Anteil Einwohner mit max. 1000 m Luftliniendistanz zum nächsten Supermarkt oder Discounter	59,1	61,1	73,0	94,0
Anteil Einwohner mit max. 1000 m Luftliniendistanz zur nächsten Apotheke	47,8	51,0	67,0	91,1
Anteil Einwohner mit max. 1000 m Luftliniendistanz zur nächsten Grundschule	51,5	55,9	72,4	91,1

Quelle: Statistische Daten des Bundes und der Länder, laufende Raumbearbeitung des BBSR, Bonn 2019

Thünen-Typologie					Insgesamt
sehr ländlich		eher ländlich		nicht-ländlich	
weniger gute sozio-ökonom. Lage	gute sozio-ökonom. Lage	gute sozio-ökonom. Lage	weniger gute sozio-ökonom. Lage		
-1,6	12,0	15,6	-3,9	6,2	5,6
0,3	3,1	3,8	0,4	4,3	2,9
12,3	10,7	10,9	13,1	10,8	11,3
12,0	14,4	14,0	11,0	15,7	14,0
-21,3	-11,9	-11,6	-19,0	14,2	-3,2
2,5	-1,5	-2,0	4,5	-12,9	-5,0
2 767	3 201	3 223	2 714	3 462	3 179
62 762	72 534	71 855	63 518	78 763	72 290
5,5	3,2	3,6	6,5	7,0	5,8
7,2	5,7	5,4	7,1	6,6	6,5
29,3	26,1	31,4	34,1	40,5	34,8
56,8	60,8	70,0	65,3	90,3	75,0
47,3	50,2	62,7	55,9	87,0	68,5
51,3	59,3	70,4	58,2	87,8	71,9

Ländliche Kreise mit guter sozioökonomischer Lage entwickeln sich unabhängig von ihrem Grad der Ländlichkeit sehr ähnlich wie die nicht ländlichen Kreise (s. Tab. 2). Grund hierfür ist, dass gute sozioökonomische Bedingungen wie höhere Einkommen und Bildung von Bevölkerung und Erwerbstätigen sowie niedrigere Arbeitslosigkeit mit stärkerer Zuwanderung – vor allem junger Bevölkerung – und positiver Bevölkerungsentwicklung einhergehen. Im langfristigen Rückblick (1990 bis 2017) ist die Bevölkerungsentwicklung in den ländlichen Kreisen guter sozioökonomischer Lage doppelt so hoch wie in den nicht ländlichen Kreisen. Bei den siedlungsstrukturellen Kreistypen des BBSR erkennt man dagegen sehr stark die Tendenzen zur Suburbanisierung und Verstädterung in diesem Zeitraum, da die städtischen Kreise sowohl gegenüber den Großstädten als auch gegenüber den ländlichen Kreisen die höchsten Bevölkerungsgewinne verzeichneten.

Im Bereich der sozialen Infrastruktur spielt der Grad der Ländlichkeit eine höhere Rolle als die sozioökonomische Lage. Hier stimmen beide Typologien dahingehend überein, dass mit Zunahme der Ländlichkeit bzw. mit Abnahme der Siedlungsdichte auch die Dichte der Infrastruktureinrichtungen abnimmt, sodass sich der Anteil der Bevölkerung, der Einrichtungen wie Apotheken, Supermärkte oder Schulen fußläufig erreichen kann, graduell verringert.

In diesem Zusammenhang sei der Blick auf den Indikator »Anteil der Schulabgänger mit Allgemeiner Hochschulreife« gelenkt. In eher ländlichen Kreisen erwerben tendenziell mehr Schulabgänger die Allgemeine Hochschulreife als in sehr ländlichen Kreisen. In beiden Ländlichkeitskategorien ist der Anteil bei den Kreisen mit weniger guter sozioökonomischer Lage um drei Prozentpunkte höher als bei denen mit guter sozioökonomischer Lage. Dies dürfte daran liegen, dass in den wirtschaftlich starken ländlichen Kreisen gute Möglichkeiten zur dualen Ausbildung bestehen, sodass weniger Jugendliche die Hochschulreife anstreben. Die siedlungsstrukturelle Kreistypisierung zeigt dagegen, dass neben den »Großstädten in städtischen Kreisen« mehr Schulabgänger die Allgemeine Hochschulreife haben als in verdichteten und in dünn besiedelten ländlichen Kreisen.

Die Erklärung liegt in dem hohen Bevölkerungsanteil in Groß- und Mittelstädten, die besser mit Gymnasien oder weiterführenden Schulen ausgestattet sind. Die räumliche Nähe zu einer Schule, die die Allgemeine Hochschulreife ermöglicht, befördert deren Abschluss.

Zusammenfassend bildet die Thünen-Typologie die siedlungsstrukturellen und sozioökonomischen Unterschiede innerhalb ländlicher Räume ab und kann für Analysen genutzt werden, inwiefern sich Disparitäten vergrößern oder verringern. Die fünf Klassen sind in sich homogener als

die vier siedlungsstrukturellen Kreistypen, was zu erkennen ist an den fast durchgängig niedrigeren Werten der Standardabweichung, ein statistisches Maß für die Streuung. Es lassen sich allerdings nicht alle Lebensbereiche stringent an der sozioökonomischen Lage ablesen. Gerade was die Daseinsvorsorge als zentralen Bereich gleichwertiger Lebensverhältnisse betrifft, bilden Zentralitäten und Siedlungsdichten, also die Siedlungsstruktur, nach wie vor die entscheidenden Faktoren.

Fazit

Beide Typisierungen setzen auf eine Praktikabilität, die sich in der Wahl der Kreise als Basiseinheiten äußert, in der bewusst niedrigen Zahl an Kategorien und in der überschneidungsfreien und eindeutigen Zuordnung jedes Kreises zu einer Kategorie innerhalb des Typs. Obwohl die Kulissen bzw. die Kartenbilder auf den ersten Blick einen sehr unterschiedlichen Eindruck vermitteln, gehen beide Typisierungen von einem gleichen Verständnis der ländlichen Räume aus: einem Stadt-Land-Kontinuum und einer Verschiedenheit der ländlichen Räume. Die gewählten Kriterien und Schwellenwerte betonen ebenso die ländlichen Merkmale innerhalb der städtischen Räume wie die Bedeutung von Städten innerhalb der ländlichen Räume. In der Wissenschaft wird in diesem Zusammenhang auch von hybriden Räumen gesprochen.

Methodik und Schwellenwerte führen bei beiden Typisierungen zu einer unterschiedlichen Abgrenzung der ländlichen Räume. Folglich weisen beide Abgrenzungen unterschiedliche Angaben z.B. zum Bevölkerungs- oder Flächenanteil der ländlichen Räume auf. Die gesetzten Schwellenwerte unterstellen eine Eindeutigkeit der Zuordnung von Regionen, die nicht gegeben ist. »Jede Kategorie erscheint an ihren Grenzen abwegig. Wir müssen dennoch Trennlinien ziehen, damit wir über Dinge reden können.«²⁰ So ist diese eindeutige Zuordnung der Kreise zu einer Kategorie für die Analyse des Raums und Zusammenstellung von Informationen notwendig. Auch die teils hohe Heterogenität innerhalb eines Kreises wird bei beiden Typisierungen ausgeblendet. Ein extremes Beispiel hierfür sind die Umlandkreise von Berlin, die im unmittelbaren Berliner Speckgürtel hochverdichtet sind, abseits davon aber periphere und dünn besiedelte Teilgebiete aufweisen.

Welche Typisierung genutzt werden soll, hängt von der jeweiligen Untersuchungsfrage ab. Die siedlungsstrukturellen Kreistypen des BBSR eignen sich besonders, wenn Unterschiede entlang des Stadt-Land-Kontinuums im Fokus stehen. Trotz der Reform in 2012 haben die Siedlungsstrukturtypen eine lange Tradition, eine Konstanz in den verwendeten

Schwellenwerten und der räumlichen Kulisse, weshalb vielfältige Ergebnisse für den Vergleich über Zeit und verschiedene Fragestellungen vorliegen. Die Thünen-Typologie ist eher auf Analysen innerhalb ländlicher Räume ausgerichtet. Sie ist zweidimensional angelegt, kombiniert strukturelle sowie auf die räumliche Lage bezogene Indikatoren und orientiert sich an empirisch in den Verteilungen begründeten statt normativ gesetzter Schwellenwerte.

Dass es für einen Staat mehrere Typisierungen gibt – und geben muss –, ist nichts Besonderes. So berichtet Woods, dass es allein auf der nationalen Ebene für die USA sechs und für das Vereinigte Königreich 30 offizielle Abgrenzungen ländlicher Räume gibt.²¹ Denn eine allgemeingültige, für verschiedenartige Auswertungszwecke geeignete Typik gibt es nicht, weshalb an keine Typisierung überzogene inhaltliche Ansprüche erhoben werden können.

Anmerkungen

- 1 Zur Entstehung der Stadt- und Landkreise und ihren Aufgaben siehe u. a. Hans-Günther Hennecke, Friedrich der Große und die landrätlichen Creyße, in: Deutscher Landkreistag (Hrsg.), Landkreise, Landkommisariate und ihr langer Weg zum Landkreistag, Schriften des deutschen Landkreistages, Band 133, Berlin 2018, S. 5–7.
- 2 Übersichten über den Wandel von Stadt-Land-Verhältnissen und der Definitionen ländlicher Räume finden sich bei Detlev Ipsen, Stadt Und Land – Metamorphosen einer Beziehung, in: Hartmut Häußermann u. a. (Hrsg.), Stadt und Raum – Soziologische Analysen, Pfaffenweiler 1991; Ilse Helbrecht, Urbanität und Ruralität, in: Tim Freytag/Roland Lippuner/Julia Lossau (Hrsg.), Schlüsselbegriffe der Kultur- und Sozialgeographie, Stuttgart 2014; Marc Redepenning/Claudia Hefner, Stadt und Land als Klassiker der Raumwissenschaften, in: Adrianna Hlukhovich (Hrsg.), Kultur und kulturelle Bildung: Interdisziplinäre Verortungen – Lehrerinnen-Und Lehrerbildung – Perspektiven für die Schule, Bamberg 2018.
- 3 D. Ipsen (Anm. 2).
- 4 Keith H. Halfacree, Locality and Social Representation: Space, Discourse and Alternative Definitions of the Rural, in: Journal of rural studies 9 (1993), S. 23–37; I. Helbrecht (Anm. 2); Keith Hoggart, Let's Do Away with Rural, in: Journal of Rural Studies 6 (1990), S. 245–257.
- 5 Gerhard Henkel, Der ländliche Raum: Gegenwart und Wandlungsprozesse seit dem 19. Jahrhundert in Deutschland, Stuttgart 2004; Antonia Milbert u. a., Raumabgrenzungen und Raumtypen des BBSR, Bonn 2012; Ulrich Planck/Joachim Ziche, Land- und Agrarsoziologie: Eine Einführung in die Soziologie des ländlichen Siedlungsraumes und des Agrarbereiches, Stuttgart 1979.
- 6 S. z. B. Patrick Küpper/Jan Cornelius Peters, Entwicklung regionaler Disparitäten hinsichtlich Wirtschaftskraft, sozialer Lage sowie Daseinsvorsorge und Infrastruktur in Deutschland und seinen ländlichen Räumen, Braunschweig 2019.

- 7 Vgl. Deutscher Bundestag, Raumordnungsbericht 1982 der Bundesregierung, Drucksache 10/2010 (1983) Bonn, S. 176–181.
- 8 Hans-Peter Gatzweiler, Statement auf der Sitzung des Ausschusses für Regionalstatistik zur Statistischen Woche 1986 am 24.6.1986.
- 9 A. Milbert (Anm. 5), S. 50–54.
- 10 Vgl. OECD, Territorial Indicators of Employment. Focusing on Rural Development, Paris 1996, S. 15–22, Eurostat, Eine revidierte Stadt-Land-Typologie. Eurostat-Jahrbuch der Regionen (2010), S. 239–253.
- 11 Vgl. hierzu Eva Barlösius/Claudia Neu, Territoriale Ungleichheit. Eine spezifische Ausprägung räumlicher Untergleichheit, in: dies. (Hrsg.), Peripherisierung – eine neue Form sozialer Ungleichheit? Materialien der Interdisziplinären Arbeitsgruppe »Zukunftsorientierte Nutzung ländlicher Räume«, Berlin 2008, S. 17–24; Claudia Neu, Territoriale Ungleichheit – eine Erkundung. Aus Politik und Zeitgeschichte, APuZ 37 (2006), S. 8–15; Manfred Kühn, Peripherisierung und Stadt. Städtische Planungspolitiken gegen den Abstieg, Bielefeld 2016; Manfred Kühn/Claudia Neu, »LandInnovation« Nr. 21, Berlin 2008, S. 17–23.
- 12 A. Milbert (Anm. 5), S. 46–49.
- 13 Vgl. Bedarfsplanungs-Richtlinie, Stand 16. Mai 2019 des Gemeinsamen Bundesausschusses über die Bedarfsplanung sowie die Maßstäbe zur Feststellung von Überversorgung und Unterversorgung in der vertragsärztlichen Versorgung, www.g-ba.de/downloads/62-492-1851/BPL-RL_2019-05-16_iK_2019-06-30.pdf (abgerufen am 2.12.2019).
- 14 Vgl. Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, Raumordnungsbericht 2000, Bonn 2000, S. 63–67.
- 15 Vgl. Patrick Küpper, Abgrenzung und Typisierung ländlicher Räume, Braunschweig 2016.
- 16 Paul J. Cloke, An index of rurality for England and Wales, in: Regional Studies 11 (1977), S. 31–46.
- 17 D. Ipsen (Anm. 2), S. 120.
- 18 Ulrike Grabski-Kieron, Geographie und Planung ländlicher Räume in Mitteleuropa, in: Hans Gebhardt u. a. (Hrsg.), Geographie, Heidelberg 2007.
- 19 Heinz-Herbert Noll, Konzepte der Wohlfahrtsentwicklung. Lebensqualität und »neue« Wohlfahrtskonzepte, Mannheim 1999; Norbert Hirschauer/Mira Lehberger/Oliver Musshoff, Happiness and Utility in Economic Thought – Or: What Can We Learn from Happiness. Research for Public Policy Analysis and Public Policy Making?, in: Social Indicators Research 121 (2015), S. 647–674; Wolfgang Zapf, Zur Messung der Lebensqualität, in: Zeitschrift für Soziologie 1 (1972), S. 353–376; vgl. P. Küpper/J. C. Peters (Anm. 6).
- 20 Michael M. Bell, The Two-Ness of Rural Life and the Ends of Rural Scholarship, in: Journal of Rural Studies 23 (2007), S. 402–415, hier S. 405 (eigene Übersetzung des Zitats).
- 21 Michael Woods, Rural Geography: Processes, Responses and Experiences in Rural Restructuring, London 2009, S. 6.